

Schöpfungsgottesdienst

15.11.2009, 10:00 Uhr

Kreuzeskirche

Psalm 8

Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde;
über den Himmel breitest du deine Hoheit aus. Aus dem Mund der
Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz;
deine Feinde und Widersacher müssen verstummen. Seh' ich den
Himmel, das Werk deiner Finger, Mond und Sterne, die du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass
du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als
Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als
Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu
Füßen gelegt: All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden
Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den
Pfaden der Meere dahin zieht. Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist
dein Name auf der ganzen Erde!

„Macht Euch die Erde Untertan“ heißt es in Vers 28 des ersten Kapitels der Genesis.

Kaum ein Satz der Bibel ist für viele Menschen so umstritten wie dieser. Aber was bedeutet dieser Satz genau? „Macht Euch die Erde Untertan“.

Psalm 8, den ich gerade vorgetragen habe, bringt hier mehr Klarheit, weil er genauer auf das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung Gottes eingeht:

„Du hast ihn, den Menschen, nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt.“

Der Mensch ist also der Herrscher über Gottes Werk. Uns allen liegt Gottes Schöpfung zu Füßen. Diese Worte geben uns zwar Macht über die Schöpfung – sie bedeuten aber keinesfalls, dass wir mit Gottes Schöpfung tun können, was uns gerade beliebt. Nein, wir herrschen zwar über Gottes Schöpfung, aber genau damit sind wir auch verantwortlich für sie.

Wir alle tragen – als Verwalter von Gottes Schöpfung – die Verantwortung dafür, was auf unserer Erde, in unserem Land, in unserer Stadt und bei uns zu Hause mit all dem von Gott Geschaffenen, also auch den Tieren, passiert. Gott hat sie nicht in unsere Obhut gegeben, damit wir sie misshandeln, vernachlässigen oder ihnen Zug um Zug ihren Lebensraum nehmen. Nein, Gott hat uns seine Schöpfung zu Füßen gelegt, damit wir sie achten, schützen und bewahren.

Abgesehen von weltlichen Gesetzen muss jeder zunächst einmal entscheiden, wie er mit dieser Verantwortung, wie er mit diesem Auftrag Gottes umgeht.

Wie gehst Du selbst mit dieser Fragestellung um, sowohl politisch als auch privat, das habe ich mich in der Vorbereitung dieses Gottesdienstes natürlich intensiver gefragt.

Nun, in meinem Privatleben habe ich es mir leicht gemacht und bin ich lange Zeit davon ausgegangen, dass den Tieren am meisten geholfen sei, wenn sie nicht

gerade bei uns zuhause leben. Zwar haben sich meine Kinder natürlich, immer wieder ein Haustier gewünscht. Meine Frau und vor allem aber ich waren der Auffassung, dass wir als berufstätige und auch politisch ehrenamtlich engagierte Eltern einem Haustier nicht genug Aufmerksamkeit schenken und Pflege angedeihen lassen könnten. Aus diesem Grund sei es besser für ein Tier – so dachte ich lange Zeit – nicht in unserem Haushalt leben zu müssen.

Mehrere Besuche im Essener Tierheim haben mich hier zum Umdenken gebracht: Meine Erfahrungen dort haben mir meine Verantwortung für Tiere noch einmal deutlich vor Augen geführt. Nach längerer Auseinandersetzung mit dem Thema sind meine Frau und ich zu dem Schluss gekommen, dass wir wenigstens einem der Tiere ein neues Zuhause geben möchten und neben der Freude an dem Tier damit auch im Privatleben ganz konkret Verantwortung wahrnehmen möchten.

Wir haben uns wirklich lange Gedanken darüber gemacht, ob wir unserem neuen Familienmitglied, ein Hund namens Brucks, ein würdiges Leben bei uns ermöglichen können, obwohl wir tagsüber zeitweise mehrere Stunden nicht zu Hause sein können, und vor allem ich kaum Zeit für das Tier habe würde. Nun ist Brucks seit etwa 5 Monaten bei uns und bereichert unser Leben und ich denke, auch wir sind eine Bereicherung für sein Leben.

Aber nicht nur privat stellt sich für mich, stellt sich für alle von uns die Frage, wie wir unserer Verantwortung für die Tiere gerecht werden können. Denn wir alle sind nicht nur Privatleute sondern auch Teil einer Gesellschaft, die als Ganzes die Aufgabe wahrnehmen muss, die uns Gott mit auf den Weg gegeben hat. Viele von Ihnen bringen sich deshalb aktiv im Tierschutzverein ein oder sind als ehrenamtliche Helfer im Tierheim aktiv.

Ich selbst habe mich immer zunächst ehrenamtlich und nun seit wenigen Wochen hauptamtlich in der Politik hier vor Ort engagiert. Und auch in meinen politischen Funktionen habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, wie ich der mir übertragenen Verantwortung für Menschen und Tiere gerecht werden kann. Die konkreten Gesetze und Regelungen zum Tierschutz treffen wir ja nicht hier vor Ort. Da sind die EU, die Bundes- und die Landesregierung gefragt. Dennoch können wir

hier vor Ort dazu beitragen, dass vor allem die in natürlicher Umgebung lebenden Tiere würdige Lebensbedingungen haben.

Welches Spannungsfeld zwischen den Entscheidungen eines kleinen Kommunalpolitikers und der Verantwortung gegenüber der Schöpfung im Sinne des Psalm 8 bestehen kann, zeigte sich mir schon früh - vor über 17 oder 18 Jahren - als ich Bezirksvertreter war. Wir diskutierten in der damals über den Umbau der stillgelegten und zwischenzeitlich verwilderten Gleistrasse zwischen Steele und Rüttenscheid in einen Radweg. Eigentlich eine erfreuliche Chance, dachte ich damals, auch wenn es auch kritische Stimmen zu dieser Maßnahme gab. An dem der Diskussion folgenden Wochenende klingelte es an der Tür – ich arbeitete gerade im Garten – und ein Junge von vielleicht 8 Jahren stand dort und hielt mir vorwurfsvoll einen kleinen toten Salamander hin, auf dessen zerquetschen Körper eindeutig das Profil eines Fahrrades erkennbar war. Viel gesagt hat der Junge damals nicht, aber mir war völlig klar, was ihn bewegte; auf seine kindliche Art hat er mich unbewusst an meine persönliche Verantwortung gegenüber der Natur, gegenüber der Schöpfung erinnert und seine Nachricht war: der Radweg tötet und vertreibt die Tiere, die dort in der verwilderten Gleistrasse leben.

Dieses Ereignis hat mich und die Politik in der Abwägung der Argumente zwar nicht davon abgehalten, pro Radweg zu entscheiden.

Aber klar ist: Tiere brauchen vor allem natürlichen Lebensraum, den wir Menschen ihnen insbesondere in Ballungsgebieten seit der Industrialisierung zunehmen streitig gemacht haben. Wir haben Wälder gerodet, Flächen versiegelt und Flüsse verschmutzt. Das hat die Lebensräume vieler Tiere zu Gunsten menschlichen Wohlstands zerstört. Glücklicherweise ist inzwischen die Erkenntnis weiter verbreitet, dass es auch uns Menschen schadet, wenn wir die Lebensräume der Tiere, die aber auch unsere eigenen Rückzugsräume sind, auf diese Art und Weise zerstören.

Deshalb haben wir uns weitgehend parteiübergreifend beispielsweise für eine Renaturierung der Emscher eingesetzt und dafür gesorgt, dass es wieder mehr Grünflächen in unserer Stadt gibt.

Aber noch immer gibt es zweifelhafte Entscheidungen, bei denen die vermeintliche Steigerung von Lebensqualität für Menschen die Lebensbedingungen von Tieren beeinträchtigt. Das aktuellste Beispiel hierfür ist das Projekt Parkautobahn, das im Rahmen der Kulturhauptstadt ins Leben gerufen worden ist: Hier werden entlang der Autobahn A42 großflächig Bäume und verwilderte Bereiche gerodet, in denen viele Tiere Rückzugs- und Lebensmöglichkeiten gefunden hatten. Sie sollen einer parkähnlichen Landschaft weichen, die den Autofahrern bei einer Geschwindigkeit von rund 100 km/h den Blick auf die Relikte unserer Industriekultur ermöglichen sollen.

Ich habe mich über dieses Projekt zutiefst geärgert – nicht nur weil hierfür ruhrgebietsweit 42 Mio.€ unnütz ausgegeben werden - und bin daher froh, dass sich die Stadt Essen nicht an diesem Projekt beteiligt. Denn: der Nutzen für die Menschen ist aus meiner Sicht nicht gegeben – der Schaden für die Tiere unermesslich.

Bei solchen Entscheidungen fällt mir der kleine Junge mit dem toten Salamander wieder ein und ich frage mich auch, wie wir Politiker unsere Pflicht wahrnehmen und ob wir uns wirklich immer fragen, in welcher Verantwortung wir gegenüber den Menschen und gegenüber den Tieren stehen.

Wie jeder von uns die Verantwortung für das Leben der uns zum Schutz befohlenen Lebewesen wahrnehmen sollten, dafür gibt es aus meiner Sicht keine pauschale Antwort. Jeder von uns muss aus seinem persönlichen Lebensumfeld heraus entscheiden, wie er sich dieser uns von Gott übertragenen Verantwortung stellt.

Für mich ist eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass wir überhaupt sensibel sind für die Belange der Tiere. Wir müssen uns vor Entscheidungen, die sie betreffen, sei es bei der Beschneidung der Hecke im Vorgarten, bei der Anschaffung eines Haustieres, der Bebauung einer Grünfläche oder auch – wie erlebt - dem Bau von Radwegen darüber Gedanken machen, was unser Handeln für die Tiere bedeutet und uns fragen, ob wir es vor Gott verantworten können, der uns seine Schöpfung zu Füßen gelegt hat,.

Das ist mein Verständnis des Psalm 8, der mit den Worten endet:

Du hast den Menschen als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt: All die Schafe, Ziegen und Rinder und auch die wilden Tiere, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, alles, was auf den Pfaden der Meere dahin zieht. Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!